

Ruben (Robert) Lopian, geboren am 12. Dezember 1898 in Szczuczyn (PL), Pferdehändler, wohnhaft in Magdeburg, St. Michaelstr. 57, deportiert am 14. April 1942 in das Ghetto Warschau, in dem ab 21. Juli 1942 die Deportationen Richtung Vernichtungslager Treblinka beginnen. Ermordet.

Was wissen wir von ihm?

Von Robert Lopian gibt es in den Magdeburger Adressbüchern keinerlei Eintrag. Sein Name ist bisher als mit Magdeburg verbunden nur dadurch bekannt, dass er auf der Liste der Volkszählung vom 17. Mai 1939 als ein Magdeburger jüdischer Einwohner steht, der in der St.-Michaelstraße 57 wohnt, sowie dadurch, dass sein Name auf der Deportationsliste der jüdischen Magdeburger steht, die am 14. April 1942 von Magdeburg in das Ghetto Warschau transportiert werden. Alles, was hier aufgeschrieben ist, stützt sich auf (teils sehr wahrscheinliche) Vermutungen, aber dann auch auf überraschend erfahrene Erinnerungen des Enkels eines persönlichen Freundes.



St. Michaelstraße 57
Foto Thomas Garde

Aus dem Ort Szczuczyn, heute in der polnischen Woiwodschaft Podlachien gelegen, kommt nach 1903 ein jüdischer Pferdehändler namens Hirsch (Szlamo Hercz) Lopian, dort am 18. September 1868 geboren, nach Magdeburg. Er lässt sich in Magdeburg-Sudenburg nieder und betreibt schon 1910 auf der Halberstädter Straße 75 einen gut florierenden Pferdehandel, den er im Magdeburger Adressbuch mit größeren Anzeigen bewirbt. Pferdehändler sind wichtig, nicht nur zum Verkauf, sondern auch zum Verleih von Pferden. Bierkutscher, Kohlenhändler und auch zunächst die Straßenbahnen u.a. nehmen solche Dienste gern in Anspruch.

Hirsch Lopian ist – seit 1901 – in 2. Ehe verheiratet mit Rachel Lea geborene Markewicz; seine erste, wohl noch in Szczuczyn verstorbene Frau, Hanna geb. Gabelmann, ist die Mutter der meisten seiner zahlreichen Kinder (neben der standesamtlichen Eintragung seines Todes ist vermerkt, er hätte neun erwachsene Kinder). Bald verlegt er sein Geschäft in eine Seitenstraße der Halberstädter Straße (St. Michaelstraße 57) und wohnt dort auch bis zu seinem Tode am 17. Dezember 1933.

Eines seiner vielen Kinder ist Robert Lopian. Den Namen Robert legt er sich erst später zu - geboren wird er als Ruben, und so nennt er sich auch noch bis ins Erwachsenenalter hinein. So jedenfalls erinnert sich ein Sudenburger, dessen Großvater seit Kinderzeiten eng mit Robert befreundet war: „Ruben Lopian, genannt Rupschi, war ein Pferdehändler in Sudenburg. Robert nannte er sich erst später. Er war ein sehr guter Freund meines Großvaters Ernst Fuchs (evangelisch), dazu kam noch ein Freund - Erich Moritz - katholischen Glaubens. ... Alle drei waren Pferdenarren. Sie kannten sich aus frühester Jugend und aus der Schule. Der Kohlenhandel meiner Urgroßeltern in der Wolfenbütteler Straße brauchte immer Pferde, oft welche von ‚Rupschi‘.“

Die Freundschaft der Drei und deren Begeisterung für Pferde hielt auch im Erwachsenenalter an. Der Enkel erinnert sich: „Immer, wenn meine Großmutter ihren Ernst suchte, hieß es: ‚der ist bei Rupschi, Pferde anschauen ...‘“ Die drei Freunde verbringen viel gemeinsame Freizeit. Zum Beispiel gehen sie zum Tanzen in den Lindenhof.

Noch im Jahr 1927 übrigens, dem Hochzeitsjahr des Großvaters, nennt sich „Rupschi“ Ruben – seine Gratulation ist unterschrieben: „Ruben Lopian, Pferdehandel“. Das klingt ganz danach, als hätte Ruben Lopian mit seinem Vater gemeinsam Pferdehandel betrieben und ihn erst wegen der Nazizeit aufgegeben/aufgeben müssen; vielleicht ist es auch erst die Nazizeit, wegen der er seinen jüdischen Vornamen verändert.

Die Pferdehandlung in der St. Michaelstraße gehört 1935 – laut Magdeburger Adressbuch - einem Max Schumann. Der Sudenburger Zeitzeuge erinnert sich, dass Ruben Lopian später auf der Rennbahn im Herrenkrug als Pferdepfleger tätig ist. Er vermutet, zwangsweise sei er dort eingesetzt worden.

Ruben Lopian gehört einem großen Geschwisterkreis an, zu dem wohl auch der Calbenser Pferdehändler Bernhard (ursprünglich Mayer Berek) Lopian (geb. am 25.4.1893) gehört und der in der Volkszählungsliste von 1939 unter der Anschrift St. Michaelstr. 57 genannte Isser (Isaak) Lopian (geb. am 27.3.1905), der auch im Adressbuch Magdeburgs 1936 mit dem Beruf „Pferdepfleger“ aufgeführt ist. Allerdings wäre Isser dann ein Sohn aus der 2. Ehe von Hirsch Lopian. Nach 1939 findet sich dessen Name nirgends mehr. Ein anderer Lopian, der etwa 1888 in Sczuczyn geborene Josef Lopian, wandert 1909 nach den USA aus. In der Passagierliste der „Kaiserin Augusta Viktoria“ steht, sein Vater sei Hirsch Lopian in Magdeburg, Halberstädter Straße, und er sei unterwegs zu seinem in den USA lebenden Großvater Jacob Lopian. 1920 lebt dieser Josef Lopian mit Frau und drei Kindern in Erie im Staat New York. Auch eine Tante von ihm muss in den USA gelebt haben, verheiratet mit einem Herrn Rosenbaum. Denn am 8. Juni 1909 berichtet die Magdeburger Volksstimme, ein 16-jähriger Koppelknecht Rosenbaum, der Neffe von Hirsch Lopian, habe seinen Onkel verklagt, weil der ihn beschäftigt habe mit dem Versprechen, ihm dafür die 220 Mark für die Reise zu seinen Eltern nach Amerika zu geben. Nun habe ihm sein Onkel aber, so lautet die Anklage, nur 100 Mark gegeben, er fordere noch die restlichen 120 Mark ein. Leider wissen wir nicht, wie die Sache ausgeht, doch interessant ist, dass die Lopians irgendwo eine Pferdekoppel hatten – nicht in der St. Michaelsstraße, aber irgendwo auswärts. Außerdem wird aus dem Bericht deutlich: Zumindest die Rosenbaums sind wohl nicht sehr bemittelt, sind doch die Eltern allein in die USA aufgebrochen und haben den halbwüchsigen Sohn erst einmal als Pferdeknecht bei den Verwandten geparkt, bevor auch seine Reise bezahlt werden kann.

Was nach 1933 aus Rachel Lea Lopian wird, bleibt unbekannt. Sie ist weder in Magdeburg begraben noch steht sie 1939 auf der Volkszählungsliste oder auf irgendeiner Liste von NS-Opfern, wie auch ihr Sohn Isser/ Isaak Lopian nicht. Gelingt es ihnen noch, aus Deutschland herauszukommen? Die beiden Söhne des Calbensors Bernhard Lopian, Heinz David und Joachim, schaffen es ja noch zu einem Onkel nach England, wie der Heimatforscher Hanns Schwachenwalde aus Calbe berichtet. Über all dies können nur Vermutungen gemacht werden.

Ruben Lopian jedenfalls, dessen (vermutlicher) Bruder Bernhard aus Calbe, Bernhards Frau Feigel geborene Dudowicz und ihr erst 1942 geborener Sohn Wolfgang gehören zu den etwa 1000 am 16. April 1942 aus Deutschland in das Ghetto Warschau deportierten Jüdinnen und Juden. Sie kommen in ein völlig überfülltes Ghetto, in dem Hunger und Krankheiten das Leben der meisten Bewohner bestimmen, und aus dem vom 21. Juli 1942 an die Transporte in das Vernichtungslager Treblinka rollen. Von ihnen fehlt seither jede Spur.

Informationsstand Mai 2022

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Landeshauptarchiv Magdeburg, Synagogen-Archiv Magdeburg; Stadtarchiv Schönebeck/ Calbe; Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Recherche im Online-Archiv ITS Bad Arolsen; in <https://www.ancestry.de/>; Zeitzeugenberichte und Recherchen des Heimatforschers Thomas Garde, Magdeburg-Sudenburg; Text der städtischen Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.